

von Dr. Eduard Tripp

# Placebo und Placebo-Wirkungen

Placebo bedeutet „ich werde gefallen“ und ist das Anfangswort der römisch-katholischen Seelenandacht für Verstorbene: „Placebo Domino in regione vivorum“ (ich werde dem Herrn wohlgefällig sein im Lande des Herrn). Im 12. Jahrhundert nannte man diese Handlung kurz Placebo, und im 14. Jahrhundert hat sich die Bedeutung in eine abschätzige gewandelt: So schimpfte man nun Kriecher und Speichellecker. Vermutlich rührte das vom Berufsstand der Placebo-Kantoren her, die den Trauergesang gegen Geld vortrugen. Als das Wort in die Medizin einging, behielt es seinen abfälligen Beiklang und man bezeichnete damit - so eine Definition von 1811 - alle Arten von Arzneien, die mehr zum Zwecke der Gefälligkeit als des therapeutischen Nutzens verschrieben werden.

Als Placebo kann man letztlich alles betrachten, was einen positiven Effekt auf das Befinden hat, ohne dass dies auf einem geprüften medizinischen Wirkstoff oder einer überprüften Methode basiert. Jede medizinische oder psychologische Zuwendung vermag die Selbstheilungskräfte des Körpers zu aktivieren. Erwartungshaltungen können, wie sich heute auch neurophysiologisch nachweisen lässt, Mechanismen in Gang bringen, die jenen ähneln, die von Arzneimitteln aktiviert werden, bewirken also nachweisbare, reale Veränderungen im Körper. Und selbst wissenschaftlich nachweisbare pharmakologische Wirkungen können durch den Placebo-Effekt in ihr Gegenteil verkehrt werden. So wurde in einer Studie schwangeren Frauen gesagt, sie erhielten ein Mittel gegen ihre Übelkeit, was dazu führte, dass die meisten Frauen sich dadurch deutlich besser fühlten - in Wirklichkeit hatten sie jedoch ein Mittel erhalten, das zu Erbrechen führt.

Viele Studien belegen heute, dass es oftmals nicht die Methode der Behandlung ist, sondern die Behandlung an sich, die zu Heilung und Besserung führt. Bekannt geworden sind in jüngerer Zeit die Erfahrungen des Orthopäden Bruce Moseley (Veterans Affairs Medical Center in Houston, Texas), der Patienten mit mittelschwerer Knie-Arthrose - ausgewählt nach dem Zufallsprinzip - entweder arthroskopisch operierte (Glätten rauer Oberflächen, Entfernen von lockerem Gewebe und Spülen des Kniegelenks) oder eine Scheinoperation durchführte - mit dem Ergebnis, dass sich keine Unterschiede im Behandlungserfolg zeigten.

Schon der Anblick von Tabletten wirkt auf Patienten. Blaue Pillen haben eine einschläfernde und gelbe eine anregende Wirkung. Rote Tabletten wirken auf das Herz. Generell wirken Marken-tabletten besser als Generika (nachgeahmte Produkte). Eine viermalige Einnahme ist effektiver als eine nur zweimalige, und





größere Kapseln versprechen eine stärkere Wirkung als kleinere. Noch stärker als Pillen und Zäpfchen wirken Spritzen und chirurgische Eingriffe. Sogar ein nicht eingeschalteter Herzschrittmacher ist deutlich effektiver als Placebo-Pillen.

Bei den meisten Erkrankungen, so wird geschätzt, trägt der Placebo-Effekt zu 30 bis 40 Prozent zum Nutzen medizinischer Maßnahmen bei. Elaine und Arthur Sharipo vermuten, dass die Fähigkeit, positive Erwartungen in Genesung umzusetzen, sich im Laufe der Evolution im Erbgut der Menschen verankert hat. Wer mit dieser Fähigkeit geboren wurde, hatte einen Überlebensvorteil, denn Interaktionen zwischen Patient und Heiler können die Selbstheilungskräfte sehr effektiv wecken.

Offensichtlich ist die Wirkung von Placebos an die - durchaus unbewussten - Erwartungen des Patienten gekoppelt. Glaubt er nicht an eine Wirkung, so hilft die Scheinmedikation, die Scheinbehandlung nicht. Ferner geht die Wirkung eines Placebos in einer bestimmten Situation nur in eine definierte Richtung - in die

Richtung der Erwartungen. Die Wirkung von Placebos beruht aber nicht nur auf dem Vertrauen in die Autorität des Arztes, sondern auch auf früheren positiven Erfahrungen oder der rationalen Nachvollziehbarkeit einer Behandlung (auch dann, wenn sie nicht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht). Es ist allerdings ein Fehlglaube, dass Placebos keine Nebenwirkungen hätten. So klagen PatientInnen durchaus über typische Nebenwirkungen. Sogar Entzugserscheinungen lassen sich beim Absetzen der Scheinmedikamente beobachten.

Auffällig ist, dass Placebos am zuverlässigsten bei Leiden helfen, auf deren Symptome sich Stress direkt auswirkt. Das gilt über Depressionen und Angstzustände hinaus auch für Schmerzen und andere Beschwerden, die sich bei Aufregung verschlechtern, wie beispielsweise Asthma oder mäßig erhöhter Blutdruck. Hier könnte die Wirkung des Placebos, so wird vermutet, auf der Minderung der Besorgnis um die Erkrankung beruhen. Nachweislich nämlich beeinträchtigen Stress-Situationen das Immunsystem, es erhöht sich der Cortisol-Spiegel im Blut und die Abwehrkraft sinkt.

Aus der Sicht der Komplexitätstheorie nimmt Information eine zentrale Rolle im Prozess der Selbstorganisation komplexer Systeme ein, wobei Information sowohl über Materie (z.B. Infusion, Medikament, chirurgischer Eingriff) als auch über Energie (z.B. optische oder akustische Wellen, taktile oder geschmackliche Signale) vermittelt wird. Für das Komplexitätstheoretische Verständnis von Placebos muss das Ursache-Wirkungsprinzip (eine bestimmte Ursache hat eine immer gleiche Wirkung) erweitert werden mit der Bedeutung, die der jeweiligen Ursache erteilt wird.

Jedes Lebewesen erteilt allem, was es in seiner Umgebung wahrnimmt, und besonders jedem Zeichen (Information), das es aus der Konstruktion seiner Lebenswelt heraus aktiv oder passiv aufnimmt, eine Bedeutung. Und diese Bedeutungserteilung, d.h. Interpretation der Zeichen, ist ein grundlegender Vorgang, der über die Entfaltung einer Wirkung entscheidet.

Jede zwischenmenschliche und therapeutische Intervention und die dadurch ausgelöste Wirkung enthalten sowohl einen physiko-chemischen Anteil als auch einen Anteil, der sich durch die Bedeutungserteilung ergibt. Eine starke und anhaltende Wirkung ergibt sich deshalb vor allem dann, wenn die physiko-chemische Wirkung und die Wirkung der Bedeutungserteilung in die gleiche Richtung weisen.